

„Die Würde des Abgangs aus unserer geschichtlichen Existenzform...“

# Was soll denn noch mit diesen Menschen geschehen dürfen?

Wortlaut der Rede, die Hans Bergel bei der Kundgebung der Siebenbürger Sachsen und Banater Schwaben am 4. Dezember 1982 vor dem Kölner Dom hielt

Herr Minister, meine Damen und Herren!  
Es gibt eine Grenze des Hinnehmens und Schweigens, die zu überschreiten den Verrat am Gebot der politischen Vernunft bedeutet. Alles Zumutbare ist nur solange erträglich, solange die Würde des Menschen nicht verletzt wird. In dem Fall, von dem hier die Rede ist, wird menschliche Würde mit Füßen getreten. Wer dazu schweigt, macht sich schuldig nicht allein am sittlichen Auftrag, den jeder von uns wahrzunehmen angehalten ist, er handelt zugleich im Sinne der Menschen- und Menschenrechtsverächter. Wir, die wir uns hier versammelt haben, sind entschlossen, jenen Verächtern diesen Gefallen nicht zu tun.

Auf dem Platz, auf dem wir uns vor diesem Dom eingefunden haben, versammelten sich vor rund 850 Jahren jene Tausende von Männern und Frauen aus den linksrheinischen Landschaften, die von hier aus ost- und südostwärts ins Hochland nördlich der Südkarpaten, nach Siebenbürgen, zogen. Ihr Motiv war die Freiheit. Und bis zu ihren Nachfahren in unseren Tagen hat sich daran nichts geändert. Denn auch unser Motiv ist die Freiheit, wenn wir heute von historischem Boden aus einiges zur Lage jener von uns zu sagen haben, die noch im Südosten leben.

Wir sind heute hier zusammengekommen, um vor aller Welt Zeugnis abzulegen von der Not, in der sich Menschen befinden, die unsere Freunde, Bekannten, Anverwandten und Angehörige in Rumänien sind. Wir sind hier zusammengekommen im stummen Auftrag der Bedrängten, um stellvertretend für jene zu sprechen, denen im totalitären Staat ihrer Verzweiflung Ausdruck zu verleihen verboten ist. Wir sind aber auch im Auftrag unseres Gewissens zusammengekommen, da wir ihre Not und Verzweiflung als die unsere empfinden; und es ist uns bewußt, hätten wir uns heute hier nicht eingefunden, wir stünden als Ehr- und Gesichtslose vor uns selber und vor ihnen da. Wir sind schließlich hier zusammengekommen, gezwungen durch Umstände, die nicht wir herbeiführten und die uns nach reiflicher Überlegung keinen anderen Weg mehr ließen. Wir wissen uns dabei einig mit Empörung und Protest aller politisch und öffentlich Verantwortlichen in der ganzen zivilisierten Welt.

Die Regierung in Bukarest hat für die Deutschen in Siebenbürgen und im Banat in Form eines Gesetzes vor kurzem einen zweiten Eisernen Vorhang fallen lassen. Seit Oktober d. J. verlangt sie von jedem, der dem Land den Rücken kehren will, eine hochveranschlagte Freikaufsumme. Sie fordert die Zahlung in Fremdwährung, die zu besitzen sie aber bei brutaler Strafandrohung gleichzeitig verbietet. Sie tut dies, obgleich sie sich mit Unterschrift in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte dazu verpflichtete, jeden Bürger nach freier Wahl sein Wohnland bestimmen zu lassen, obgleich sie sich in ihrer eigenen Verfassung willens erklärt, den Freiheitswunsch des einzelnen zu respektieren, obgleich sie die KSZE-Schlussakte von Helsinki einschließlich Korb III unterzeichnete, obgleich sie sich in rund einem Dutzend internationaler und bilateraler Abkommen und Verträge zur menschenrechtlich begründeten Freizügigkeit bekannte. Und sie tut dies, wie sie wörtlich schreibt, im Namen der „sozialistischen Ethik“.

Mit Ethik hat dies nichts zu tun, beklemmend viel hingegen mit der Mißachtung der Grundlage jeder Kultur des Humanen. Auch hierin wissen wir uns einig mit den Wortführern der zivilisierten Welt; von Rom bis London, von New York bis Paris und Bonn nannten sie jenes Gesetz eine Schändung des Gedankens der Menschlichkeit.

Ein Gesetz wie dieses muß darüberhinaus aber auch bezeichnet werden als Versuch der Nötigung über die Landesgrenzen hinweg. Denn hier sind ja nicht die im Gesetzestext Anvisierten gemeint, sondern deren Freunde und Anverwandte im Ausland. Ihnen soll in die Tasche gegriffen werden, mit ihrer Hilfsbereitschaft wird spekuliert, sie sollen zur Kasse gebeten werden bei dieser abermaligen völkerrechtswidrigen entschuldigungslosen Enteignung, deren die Bukarester Regierung an der deutschen Volksgruppe in Rumänien ja bekanntlich schon einige durchführte. Vor allem aber bedeutet das Bukarester Freikauf-Gesetz eine Verhöhnung der Bemühungen um politische Entspannung und politische Entlastung in Europa; es stellt damit nicht nur eine Einmischung in die Angelegenheiten fremder Staatsbürger dar, sondern einen gefährlichen Beitrag zur Provokation eines neuen Kalten Kriegs.

Ein unerhörtes Gesetz also — selbst als Ausdruck der wirtschaftlich katastrophalen Lage Rumäniens keiner Rechtfertigung fähig! Signalisierend schon die bisher von Bukarest verwendete Sprachregelung hinsichtlich auswanderungswilliger Deutscher aus Rumänien ein erschreckendes Maß an Intoleranz, indem diese Menschen als „Deserteure“, „Verräter“ und „Renegaten“ bezeichnet werden, so degradiert dieses Gesetz sie zusätzlich zur Ware, aus der im Ausland Kapital geschlagen werden soll. An die Gründe freilich, von denen diese Menschen in den oft verzweifelten Auswanderungswunsch hineingestoßen werden, denkt keiner der Autoren des Gesetzes, der

Gedanke ihrer Beseitigung scheint keinen von ihnen zu beschäftigen. Darum seien diese Gründe hier in einem Satz genannt; er lautet:

Was in Siebenbürgen und im Banat in Rumänien — ehemals blühende, heute verelendete Provinzen des Landes — seit rund vier Jahrzehnten geschieht, ist ein von staatswegen mit Methode erdachter, mit System in die Wege geleiteter und mit allen Mitteln, die einer Diktatur zur Verfügung stehen, gewalt-sam vorangetriebener Prozeß der inneren und äußeren Entheimatung vor Ort jener Menschen, die diesen Provinzen das Gesicht bewohnbarer Kulturlandschaften überhaupt erst gaben.

Nachdem diesen Menschen von der kommunistischen Regierung in Bukarest alles, aber auch buchstäblich alles entwendet wurde, was sie in vielhundertjähriger Geschichte an selbstgeschaffenen materiellen wie kulturellen, an privaten wie gemeinschaftlichen Gütern besaßen, raubt man ihnen auch noch die Geschichte, verfälscht ihre historische Leistung auf Schritt und Tritt, zwingt ihnen unter Einsatz der Sicherheitsorgane die Theorie eines Selbstverständnisses auf, das nicht das ihre ist, und tötet auf diese Weise ihre geistige Identität, ja, bei den jüngeren Generationen sogar die Erinnerung an diese. Seit Kriegsende bis in die Sippen, bis in die Familien, in die Freundschaften und sogar in die Ehen hinein auseinandergerissen, wringt man sie bis zum letzten Tropfen ihrer Existenzmotivation aus und will sie nun zusätzlich als Müllgut der Geschichte zu Geld machen. Dies ist die schauerliche Wahrheit über die Lage der Deutschen in Rumänien! Und an Bukarests Absicht, diese Volksgruppe als gewachsenen eigenständigen Kulturfaktor verschwinden zu lassen, um ihn in ein lediglich zufällig deutsch sprechendes kommunistisches Gesellschaftspotential umzuwandeln, hat für unbestechliche Beobachter niemals auch nur der geringste Zweifel bestanden.

Womit hat eine deutsche Sprachinsel wie z. B. die in Siebenbürgen solches verdient?

Ihr Gemeinwesen hat seit dem Hochmittelalter mit einer im Südosten beispiellosen Ausstrahlungsstärke über die nationalen, rassischen und religiösen Unterschiede hinweg unentwegt fruchtbar gewirkt und zu Fortschritt, Toleranz, Ausgleich und Verständigung angehalten. Ihre bedeutenden Humanisten zeigten dem rumänischen Volk den Weg in den Kreis der romanischen Völker, dem anzugehören Stolz und Sehnsucht jedes Rumänen bis heute sind. Diese deutsche Sprachinsel schenkte den Völkern jenes Raumes das Muster einer der ältesten Demokratien Europas und machte — um den wichtigsten rumänischen Historiker zu zitieren — das rumänische Volk mit den Lebensformen eines zivilisiert geordneten Gemeinwesens vertraut. Sie bemühte sich in jenen Landschaften barbarischer nationaler Gegensätze und Haßgefühle pausenlos um Gemeinsamkeit und Duldung. Sie ließ sich, obgleich von erstaunlicher Wehrkraft, in ihrer langen Geschichte nachweislich nicht ein einziges Mal zu einem Akt militärischer Aggression hinreißen, sondern griff ausschließlich zur Verteidigung nach den Waffen... Dies alles, und noch viel mehr, vermochte sie allein deswegen, weil sie unbetribsbar in sich selber gegründet blieb, weil sie ebenso tiefe Wurzeln in der Landschaft ihres historischen Werdens schlug und weil sie sich die Vitalität ihrer Herkunftszugehörigkeit und ihre Wertorientierung niemals nehmen ließ.

Was aber, was nur muß in der letzten, jüngsten Epoche seiner Geschichte alles zusammengekommen sein, das diesen Menschen-schlag in den Entschluß hineintrief, diese Wurzeln auszureißen, alle Bindungen abzuwerfen und nur noch im Gedanken an die schnellstmögliche Trennung von alldem zu leben, was er unter unsäglichen Opfern durch fast vierzig Generationen hindurch als das Bild seiner selbst und zum Gewinn auch der anderen aufbaute! Ermessen Sie daran, was dort vor sich geht! In den letzten rund vier Jahrzehnten summiert sich hier nämlich ein Unmaß an Leiden, das in ganzen Jahrhunderten vielfacher gnadenloser Prüfung nicht zusammenkam. Und die Antwort auf die Frage nach dem „Warum?“ ist erschütternd einfach; sie lautet: Diese Menschen können Siebenbürgen, dem sie Form und Gesicht gaben, nicht mehr als Heimat begreifen, weil es ihnen seit der Jahrhundertmitte mit dem ganzen Rüstzeug des totalitären Staates verwehrt wird, ihre Heimat nach ihrem Bilde mitzugestalten. Auf die Dauer aber kann sich der Mensch innerlich nur dort gebunden fühlen, wo er Inhalte und Formen seines Lebens selber schöpferisch prägen darf, weil allein hier die Grundlage sinnvollen menschlichen Daseins zu finden ist — die Freiheit zur eigenen Identität. Deren Abdrosselung ist es, was die Deutschen in Siebenbürgen und im Banat seit rund vier Jahrzehnten wohl mit stoischem Stehvermögen ertragen, was sie aber zugleich an den Rand des inneren Zusammenbruchs führte. Die letzten Kräfte sind aufgebraucht; was sich noch bis gestern an innerem Widerstand hielt, bricht heute zusammen.

O nein, dies alles hat mit dem nationalen Argument zunächst nichts zu tun, alles aber mit dem Hinweis auf seit Jahrzehnten geschändetes Menschenrecht. Und wo bleibt nun,

frage ich, wo bleibt nun gerade hier die Legitimation all derjenigen in dieser Bundesrepublik, die sich — freilich: mit Recht! — für die Wahrnehmung der Menschenrechte in Argentinien, in Südafrika, Polen oder gar in der Bundesrepublik verwenden, dies aber nicht tun im Blick auf die mit allen Merkmalen menschenrechtlichen Skandals ins Erlöschen gesteuerte deutsche Volksgruppe in Rumänien? Oder sind diese Menschen, weil sie Deutsche sind, unserer menschenrechtlichen Motivation nicht würdig? Sind diese Deutschen in Südosteuropa, weil sie eine nationale Minderheit sind, weniger wert als jede andere wie sonst immer gear-tete Minderheit auf dieser Welt, für die wir uns doch so ungemein edel jeden Tag von neuem engagieren? Muß all die gerade hierzulande so rege bekundete Sorge um Minderheiten unterschiedlichster Art nicht im Kern angezweifelt werden, wenn sie nicht bereit ist, auch die um ihre Existenz kämpfende ethnische Minderheit in ihr Programm einzubeziehen? Besteht doch das Problem auch dieser Minderheit, wie das aller Minderheiten, in der Bedrohung ihrer Identität. Und Identität wird heute in Rumänien sämtlichen Minderheiten nur insofern zugebilligt, als diese bereit sind, bis zur Selbstpreisgabe konform zu gehen mit dem Raster des Nationalkommunismus Bukarester Observanz. Wo aber kann die widerliche Anmaßung dieses Ausschließlichkeitsanspruchs sonst enden, wenn nicht in der Mißachtung des Menschenrechts, da sie ja rigoros alles niederwalzt, was sich nicht bereitwillig zu ihrem Ebenbild macht? Hier liegt, so denke ich, für alle sozial und humanitär Engagierten ein weites und bisher nicht beschrittenes Feld der Betätigung. Möchten sie es doch endlich betreten! Bezeichnenderweise — muß hinzugefügt werden — reicht dies Feld in Rumänien weit über die dortigen Deutschen hinaus, denn ja nicht allein zu diesen kann Bukarest kein tragbares Verhältnis herstellen, sondern aus den gleichen Gründen auch zur großen Gruppe der Ungarn nicht, was eben in diesen Tagen durch einen Protest der ungarischen Regierung in Bukarest wieder deutlich wurde.

Wohl ist manchem von uns Deutschen in und aus Rumänien durch die seit der Jahrhundertmitte erlittene Unbill, durch die Zerstörung unserer Kultur, den Raub unserer Kunstschätze, durch die Entstellung unseres geschichtlichen Beitrags zur Entwicklung jener Landschaften und durch die Unterbindung unserer freien Bekundung der Mut gesunken. Wer wollte das nicht verstehen! Dennoch wahrten wir die Contenance, wiesen wir unter Beachtung des Anstands und der Formen seit Jahrzehnten an die Adresse Bukarests in Gesprächen, in Briefen, in Meinungsäußerungen darauf hin, daß die Fülle der menschenrechtlich nicht beantworteten Fragen im Zusammenhang mit der Lage unserer Landsleute in Rumänien kein tragbarer Zustand ist und das Verhältnis Bonn-Bukarest belasten muß. Unsere gewählten Vertreter gingen darin zeitweise soweit, daß sie Gefahr liefen, bei uns, ihren Landsleuten, Glaubwürdigkeit und Gesicht zu verlieren. Tausendfach bewiesen wir guten Willen und Verständnis für Rumäniens besondere Lage! Daher sei hier die Frage erlaubt: Ist dies alles denn rumänischerseits kein Entgegenkommen wert? Ist es diese friedliche Kundgebung hier in Köln nicht? Wäre es denn etwa besser gewesen, wir hätten uns gesitteter Formen entledigt und würden uns wie Terroristen und wie Bombenleger gebärden?

Aber nach diesem Freikauf-Gesetz aus dem Oktober und nach der vor wenigen Tagen erfolgten und für ein Land der katastrophalen Lebensmittelpknappheit völlig unverständlichen Abweisung der zu Tausenden von uns geschickten Lebensmittelpakete sind wir entschlossener denn je, in der Öffentlichkeit von der Not unserer hinter dem Eisernen Vorhang zurückgehaltenen Verwandten, Freunde und Bekannten zu sprechen. Diese werden doch — und das muß endlich auch öffentlich gesagt sein —, sie werden immer noch wie die künstlich am Leben erhaltenen letzten Opfer des Zweiten Weltkriegs behandelt. O ja, wir sind uns durchaus des Umstands bewußt, daß diese Deutschen im Südosten bis heute als eines der noch nicht gelösten Probleme jenes Krieges übrigblieben!

Wie lange soll sich dieser Zustand denn noch hinschleppen? Wie lange soll denn einer der eklatantesten Menschenrechtsverstöße unserer Ära denkbar und erlaubt sein? Was soll denn noch mit diesen Menschen geschehen dürfen, ohne daß sich das sogenannte Weltgewissen regt? Und ohne daß, wie unlängst geschehen, aus nicht wenig prominenten bundesdeutschem Munde verlauten darf: ach, euch Deutschen in Siebenbürgen und im Banat geht's nur deswegen schlecht, weil ihr dem rumänischen Kommunismus die Begeisterung eurer Mitarbeit vorenthalte, weil ihr euch nicht in den rumänischen Volkskörper einschmelzen, von diesem nicht assimilieren lassen wollt... Demnach bestünde der politische Fehler dieser Menschen darin: sich nicht mit Genugtuung dem Vorgang ihrer geistigen und biologischen Assimilation in eben jenem Lager überlassen zu wollen, aus dem ihnen wiederholte Male öffentlich der



Hans Bergel am Rednerpult der Kundgebung vor dem Kölner Dom

erklärte Wille zu ihrer restlosen Auslöschung entgegenschlug. Die Unvernunft solcher Äußerungen erhöht die Verzweiflung der Betroffenen. Sie zeigt überdies, daß sie von den Vorgängen, um die es sich hier handelt, nicht das Mindeste begriffen hat.

Wir jammern hier nicht über historische Unumgänglichkeiten. Wir lernten dort im Hexenkessel des Südostens, weiß Gott, daß Sentimentalität in Geschichtsbetrachtung und -beurteilung nur Angelegenheit unreifer Geister sein kann. Wir kämpfen daher auch nicht für das Zurückdrehen des Rades der Geschichte oder die Wiederherstellung von Positionen, die keine mehr sein können. Worum aber die Besten unter uns Südostdeutschen nicht aufhören werden zu kämpfen, das ist die Würde unseres Abgangs aus der geschichtlichen Existenzform, die noch bis gestern unsere Existenzform war, in der wir uns und zugleich ein Stück gesitteter Welt verwirklicht und behaupteten. Wir können uns dies schon allein aus Respekt vor unseren Kindern und ihren Fragen nach dem geistigen Bild von uns selber nicht nehmen lassen — es sei denn, wir ertrügen es, geschichtslos dazustehen — und das ist immer schon gleichbedeutend gewesen mit gesichtslos. Bedrückend übermaßen erscheint mir persönlich dabei, dies alles an die Adresse der Regierung eines Volkes sagen zu müssen, das aus dem Geist der eigenen, unendlich harten Geschichte heraus um all diese Fragen in ihren bittersten Formen wissen mußte. Der humane Gedanke nämlich, zu dem das Volk der Rumänen in seinen besten Vertretern gerade aus einer unnachsichtigen Geschichte heraus fand, mußte den Dialog zwischen uns in diesen Fragen leichter machen, als er es seit bald vierzig Jahren ist.

Aber es geht hier ja nicht nur um die Würde des historischen Abgangs. Es geht in diesen Zusammenhängen leider in Bukarests Sprachregelung um das, was wir Siebenbürger und Banater dem rumänischen Staat angeblich schulden. Hier ist unsere Antwort eindeutig: Wir schulden euch nichts! Ihr schuldet uns unendlich viel! Was wir Deutschen in Siebenbürgen und im Banat für euch und euren Staat in vorbildlicher Loyalität leisteten, was wir wirtschaftlich und kulturell für das Land taten, dessen Herren ihr seid, genügt für die Abdeckung eventueller Schulden sogar noch unserer Ururenkel! Und was ihr seit 1944/45 mit uns treibt, ist die Fortsetzung des Kriegs mit anderen Mitteln. Von Haus und Hof verjagt, aus Geschichte und gewachsener Kultur vertrieben, um den Besitz eines in Europa einst beispielhaften Schulwesens, einmaliger Kunst- und Kulturdokumente, einer muster-gültigen Landwirtschaft und Industrie ge-brächt, wurden und werden wir von euch paradoxerweise auch noch am Ort der Vertreibung festgehalten, solcherart täglich daran erinnert, wie endgültig und unwiederbringlich die Zerstörung unseres Kulturkreises ist — und zusätzlich sollen heute nun jene über 80 Prozent Auswanderungswilligen der rund 300 000 noch dort lebenden Landsleute dafür bezahlen müssen, den Ort der schrittweisen Auslöschung ihrer Gemeinwesen und ihrer Vertreibungen verlassen zu dürfen...

Was soll denn noch mit diesen Menschen geschehen dürfen?

Wir appellieren an die Obhutspflicht der Bundesregierung, unseren Landsleuten in Rumänien mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln zu helfen; dort geht vor unseren Augen eine deutsche Volksgruppe unter! Wir appellieren an die politische Verantwortlichen in der Welt, dieser Minderheit in Europas Südosten beizustehen; sie ist seit den Zwangsverschleppungen 1945 in die UdSSR und den folgenden totalen Enteignungen heute in der Substanz ihrer Restbestände gefährdet! Wir appellieren an die Kirchen, im Auftrag der christlichen Nächstenliebe helfend einzugreifen, denn hier bedürfen Menschen liebender Hilfe! Wir appellieren an alle Weltorganisationen, die die Wahrung der Menschenrechte und der Freizügigkeit zu ihrem Anliegen machen! Und wir appellieren schließlich an jene Geister der rumänischen Geschichte, die nicht verblendet sind von der Hybris nationalistischer Ausschließlichkeit, sondern sich den Blick für die kostbarste Gabe der Schöpfung bewahren: die Vielfalt menschlicher Bekundungsformen.

Und von diesem für uns Siebenbürger historischen Platz aus erklären wir uns solidarisch mit unseren Landsleuten im Südosten. Wir entbieten ihnen in unserem unvergessenen Siebenbürgen unsere Weihnachtsgrüße! Wir rufen ihnen zu: Wir lassen euch nicht im Stich! Wir vergessen euch nicht! Wir sind bei euch, solange wir atmen und so wahr uns Gott helfe!